**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 3 (1927)

Heft: 35

Rubrik: Die bunte Welt

# Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ehe ich antworten konnte, pochte es leise und asch mehrmals an meine Türe und sofort trat die Gräfin bei mir ein. Sie war ohne Hut, hatte aber den Pelz umgeschlagen. Ohne ein Wort ging sie auf den Stuhl neben meinem Schreib-tisch zu und setzte sich.

«Anjuschka,» grüßte sie der Fürst.



Bauerntypen auf dem Viehmarkt in Appenzell

«Ich mußte dich noch einmal sprechen.» begann die Frau mit schwankender Stimme, ohne den Fürsten anzusehen. «Als die Zeit heran-kam, die er für den entscheidenden Besuch festgesetzt hat — und er verspätet sich nie — da er-trug ich den Gedanken nicht mehr, daß ich mich unabänderlich von dir trennen soll. Da lief ich hierber, Kannst du mich nicht retten, Serge. . . ?
Ich werde dich nicht betteln . . . > Bei diesen letzten Worten hob sie die Augen langsam zu ihm auf. Aber auch ihre Augen bettelten nicht. Nur eine ernste beschwörende Frage richteten sie an den Mann. Gleh erinnere dich nicht an die Vergaugenheit — an weren Sturden, whre die

Vergangenheit — an unsere Stunden,» fuhr die Gräfin leicht und milde fort... Fürst Serge bedeckte sein Antlitz mit beiden Händen. «Ich kann nicht, weil ich dich liebe, kann ich nicht!»

Für ein paar Atemzüge ruhte der forschende Blick der Frau auf ihm. «So ist es denn entschieden.» sagte sie.

Fürst Wolkontski schien ihre Gegenwart nicht mehr ertragen zu können. Er wandte sich, immer noch das Antlitz in den Händen vergra-

immer noch das Anditz in den Händen vergraben, und ging hinaus.

<Lassen Sie mich noch ein wenig hier bei Ihnen,> bat die Gräfin, <denn Goljnkoff wartet in meiner Stube.> Sie verstummte.

<Er ist ein Schwächling,> begann ich grollend

— ihre liebe Hand gebot mir Schweigen.

In diesem Augenblick hörten wir den Krach eines Schusses. Wir lauschten atemlos. Kein

Laut folgte.

Mein Blick und der Blick der Frau trafen

Entsetzen.

sich in Entsetzen.

Dann suchten wir den Fürsten Serge. Die Kugel hatte ihn ins Herz getroffen.

Die Frau beugte sich zu ihm nieder mit einem Ausdruck leisen Ekels in ihren ernsten Augen. Sie ließ es zu, daß ich mit den Dienern des Hauses den Toten auf sein Lager bettete. Sie faßte ihn wicht es

faßte ihn nicht an.
Als wir eine Decke über ihn gebreitet hatten, schloß sie schweigend den Pelz über ihrer Brust und verließ das Zimmer ohne zurückzu-

Ich folgte ihr. Langsam, aber ruhig ging sie aus dem Hause, dem Manne entgegen, der sie er-wartete und der es wagte, ihr Schicksal an das seine zu ketten.

## DIE BUNTE WELT

Das fehlende «T»

Daß Krittelei nicht immer einträglich ist, erfuhr jüngst der Gast eines Restaurants in der Nähe von Paris. Der Kellner präsentierte einem Herrn, der eben zu Abend gegessen hatte, die nicht allzu niedrige Rechnung. Kaum hatte der Gast einen Blick auf die Nota geworfen, als er kopfschüttelnd feststellte: «Na, also Ihre Kasstell ist, in der Methenetik getablicken bezeit kopfschüttelnd feststellte: cNa, also Ihre Kassierin ist in der Mathematik entschieden besser beschlägen als in der Orthographie, mein Lieber, sehen Sie nur die Croquetten an, da fehlt entschieden ein cts. — «Tatsächlich,» lispelte der Kellner devot, entfernte sich mit der Rechnung, um im Augenblick wieder zu erscheinen. Die Rechnung war richtiggestellt, das Manko gutgemacht: Jetzt figurierte ein «Tee» auf der Nota, der noch dazu 5 Franken kostete. Selbstmörderrettung als Erwerbsquelle

Die Budapester Polizei hat für die Lebens-rettung von Selbstmördern besondere Geldprämien ausgeschrieben, die derjenige erhält, dem es gelingt, einen Selbstmordkandiadaten zu ret-ten, worauf er dies der Polizei zur Kenntnis zu bringen hat. Für jede solche Rettung werden 350 000 Ku ausgezahlt. Dieser Erlaß bot einer ganzen Reihe unternehmungslustiger Personen Angegung, auf leichte Weise ihren Le-bensunterhalt zu verdienen. Es schien gerade-zu, als sollte diese (Lebensrettung von Selbst-mordkandidaten) sich zu einem blühenden Han-del gestalten. Es bildeten sich «Konsortien», die

aus drei Mitgliedern bestanden. Einer stürzte sich ins Wasser, der «Selbstmörder», der zweite sprang ihm nach und brachte ihn ans Ufer, der «Retter», der Dritte aber lief schnurstraks zur Polizei, um den Fall zu melden. «Selbstmörder» und «Retter» wurden der Polizei vorgeführt, die Prämie von 350 000 Ku, die sofort bezahlt wurde, teilten die Gesellschafter dann untereinander. Als sich derlei «Lebensrettungen» allzusehr häuften, wurde die Polizei aufmerksam

und es gelang schließlich, die betrügerische Tädanach sollten wir handeln

Flauer Handel

Der ungarische Sittlichkeitskoller Budapest, vor dem Kriege als Paradies be-kannt, macht neuerdings durch strenge sitten-polizeiliche Vorschriften öfters von sich reden. Für die Klugheit und den Erfolg dieser neuen erzieherischen Grundsätze legt nachstehendes kleine Erlebnis beredtes Zeugnis ab. Eine junge Dame will vor dem Theater in einem vorneh-men Café noch etwas zu Abend essen. Der Ober-kellner aber erklärt ihr bedauernd, daß er eine Dame, die sich allein in ein Lokal setze, nicht Dame, die sich allein in ein Lokal setze, nicht bedienen dürfe. Die Dame, die Humor und Mut hatte, geht sofort auf die Straße, spricht unter natte, gent sofort auf die Straße, spricht unter kurzer Erklärung der Sachlage den ersten besten gutgekleideten Herrn an und lädt ihn als Gast und Ehrenschutz zum Abendessen ein. Die Einladung wird mit heiterem Vergnügen ange-nommen. Und nun bemüht sich die Kellnerschaft im Bewußtsein geretteter Sittlichkeit mit dop-pelter Ehrfurcht um das moralisch speisende Paar

tigkeit der eifrigen «Lebensretter» aufzudecken. Nun wurden die «Rettungsprämien» gänzlich aufgehoben.

#### Die vollkommene Schwiegermutter

Gibt es auf Erden eine vollkommene Schwiegermutter? Mit dieser schwerwiegenden Frage beginnt die Gattin des früheren englischen Lord-kanzlers, Lady Buckmaster, eine Betrachtung über die so viel verlästerte Schwiegermutter. «Nach meinen Erfahrungen gibt es jedenfalls viele, die von ihrer ganzen Familie sehr hochge-

schätzt oder doch zum mindesten wohlwol-lend geduldet werden.

— Die vollkommene Schwiegermutter muß freilich viel seltene Ei-genschaften in sich vereinen. Sie muß stets vereinen. Sie muß stets eine offene Hand haben und ein offenes Ohr, aber sie muß ihr Auge schließen und ihre Zunge im Zaum halten können. Die vollkommene Schwiegemutter wird niemele germutter wird niemals unverlangt Rat ertei-len; sie stellt keine unangenehmenFragen, sie mischt sich in nichts. Klatschistihrein Greuel, Eifersucht kennt sie nicht: Geständnisse die ihr gemacht wer-den, ruhen bei ihr vergraben. Warum sollte eine solche Schwieger-mutter nicht in den Häuslichkeiten ihrer Kinder gern gesehen werden? Wir würden mit unseren Verwandten sehr viel besser stehen, wenn wir davon ablassen könnten, ihre Fehler durch das Vergrößerungsglas zu be-trachten und über sie mit anderen zu sprechen. Wir sollten uns

chen. Wir sollten uns stets vorhalten, daß es andere Dinge gibt, die unserer Beobachtung würdiger und für unsere Gesellschaft inter-essanter sind. Man darf nicht verlangen, daß die anderen ebenso sind wie man selbst, und am we-nigsten darf dies die Mutter von ihrer Tochter oder gar von ihrem Schwiegersohn verlangen. Wir tun am besten, wenn wir uns immer vor Augen halten, daß andere Personen uns wahrscheinlich ebenso lästig finden wie wir sie, und

Schwiegermutter, und sie kann die Nebenbuhlerin der Tochter bei Mann und Kindern werden. Mein Ratschlag für die Frau, die eine vollkom-mene Schwiegermutter werden will, ist folgen-der: Seit sparsam mit deiner Gesellschaft, aber freigebig mit deinen Gefälligkeiten; mach deinen Mund zu und öffne deine Börse; schließe manchmal deine Augen, aber niemals dein Herz.» Arme Schwiegermuter!

# Wieviel wiegt ein i-Punkt?

Wiewiel wiegt em t-Pumets.

Es gibt Wagen von außerordentlicher Präzision. Angefangeri von der Post, die bekanntlich auch schon beweisen kann, daß ein Brief statt der zulässigen 20 Gramm genau 20,1 Gramm wiegt, der Apotheker, der Chemiker, wie überhaupt die meisten wissenschaftlichen Berufsstände, alle brauchen sie eine Wage, die nicht nur genau, sondern auch das geringste, kaum mehr wahrnehmbare Gewicht anzeigen kann. Auch im Handel und Gewerbe ist ein solches exakt arbeitendes Meßinstrument unentberlich, mehr wahrnehmbare Gewicht anzeigen kannAuch im Handel und Gewerbe ist ein solches
exakt arbeitendes Meßinstrument unentbehrlich,
dem z. B. sind Platin und Diamanten so wertvolle Güter, daß Gewichtsunterschiede von wenigen Dezigrammen nie unbeachtet bleiben könmen. In Deutschland hat man neuerdings eine
Wage konstruiert, die wohl in ihrer Genauigkeit
und Empfindsamkeit das Non-plus-ultra aller
bisherigen Konstruktionen dieser Art darstellt.
Der Beweis daßür wurde in einem kürzlich vorgenommenen Experiment erbracht. Es sollte das
Gewicht eines i-Punkties festgestellt werden! Zu
diesem Zwecke wurde auf einen Bogen Papier
ein Wort geschrieben, das den Buchstaben cienthielt. Den Punkt über dem d> ließ man zunächst fort. Nachdem die Tinte eingetrocknet
war, wurde das Papier mit dem geschriebenen
Wort gewogen und das festgestellte Gewicht genau notiert. Alsdann fügte man dem Wort den
fehlenden i-Punkt hinzu. Als auch dieser winzige Tintenpunkt eingetrocknet war, zeigte die
Prätzistonswage ein Mehrgewicht von 0,00012959
Milligramm an. Ein Milligramm ist aber, wie
wir noch von der Schule her wissen, der tausendste Teil eines Grammes; demnach ist das genaue Gewicht eines i-Punktes 0,00000129590
Gramm! Wer wilt das Gegenteil beweisen? Gramm! Wer will das Gegenteil beweisen?





Teilansicht des Viehmarktes in Appenzell